

Heft 3

Paradigmenwechsel

bei der Jugend
und in der Jugendarbeit



Herausgeber: Helmut Th. Rohner

Jugend- woran sie glaubt

Woran glaubt die Jugend, welche Werte sind ihr wichtig? Die Österreichische Jugend-Wertestudie 1990-2000 stellte unter dem Titel "Experiment Jung-Sein` die Ergebnisse ihrer Untersuchung vor. Zum Vergleich: Eine Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts in München.

Von ISABELLA CAMPBELL-WESSIG

Vorbei sind die Zeiten, in denen man im Bewusstsein heranwuchs, nach der Schule zu heiraten, Kinder zu bekommen und einen Beruf fürs Leben zu finden. Jungsein bedeutet heute, dass man die eigene Identität konstruieren kann und muss.

Zwei Sätze, die klar ausdrücken, vor welchen Herausforderungen jene Menschen stehen, die, wie es der Völk's mund ausdrückt, "das Leben noch vor sich haben": Es gibt keine klar geregelten Bahnen mehr, es stehen ungeahnte Entwicklungsräume offen, andererseits wird das Sich-Durchsetzen in einer leistungsorientierten Arbeitswelt, in der die individuelle Qualifikation entscheidend ist, zu einer schwer zu bewältigenden Hürde. Die Unübersichtlichkeit der verschiedenen - sten Lebensräume und Weltanschauungen, zwischen denen es zu wählen gilt, spiegelt sich in der Gruppe der Jugendlichen wider. Durch die Vielfalt der Szenen und Lebensstile wurden sie zu einer "unübersichtlichen Generation", heißt es im Buch "Experiment Jung-Sein", dem Ergebnis der Jugend-Wertestudie 2000, das von Christian Friesl kürzlich im Czernin- Verlag herausgegeben wurde.

Erstmals führten im Jahr 1990/91 das Österreichische Institut für Jugendforschung und das Institut für Pastoraltheologie der Uni Wien eine Jugend-Wertestudie durch. Durch die aktuelle Untersuchung, bei der im Jahr 2000 tausend junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren befragt wurden, ist es nun möglich, einen Vergleich der Daten von 1990 und 2000 zu ziehen.

Geht die Jugend unter?

Ein Paradox: zwar nimmt die Zahl der Jugendlichen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ab - und doch gibt es immer mehr Menschen, die sich der Gruppe der Jugendlichen zurechnen. Durch den verlängerten Bildungsprozess wird heute auch noch ein großer Teil der 20- bis 30jährigen der Jugend zugerechnet. Und doch sind die Jugendlichen "anders" jung als noch vor zehn Jahren, wie es im einleitenden Kapitel von Christian Friesl und Regina Polak zur Wertestudie heißt. So werden die Jugendlichen heute durch die Medien schon frühzeitig mit den Problemen der Erwachsenenwelt konfrontiert und ihres geschützten Raumes enthoben. Außerdem gehört den Jugendlichen das "Jungsein" schon lange nicht mehr allein. Die Lebensideale werden gesellschaftlich verallgemeinert, eine Jugendkultur wird überflüssig, da sich die Generationen näher kommen.

Mit dem Ende der alten Ordnungen geht allerdings auch ein gutes Maß an Sicherheit verloren. "Das löst Ängste aus und zieht Versuchungen nach sich: die Flucht in Autoritarismus und Fundamentalismus, Gewalt und Aggression", so Friesl und Polak. Obwohl die Jugendlichen weniger autoritär gesinnt sind als die Erwachsenen, sind es doch immerhin 22 Prozent, die der Aussage "Wo strenge Autorität, dort ist auch Gerechtigkeit" zustimmen, und 20 Prozent meinen, dass sViel Freiheit junger Menschen heutzutage sicher nicht gut ist%o

Zukunftstrends

Zu den Zukunftstrends, die aus der Studie ersichtlich wurden, zählen unter anderem eine starke Sehnsucht nach Selbstverwirklichung und Beziehung. "Ich bin ich - und ich will nicht allein sein", lässt sich diese Option kurz fassen. Allerdings, so das Urteil der Wissenschaftler, dürfte bei den Jugendlichen der Höhepunkt der Ich-Bezogenheit erreicht sein. Denn neben Selbstentfaltung und Autonomie wird vor allem auf emotionale Nähe

Wert gelegt. Mehr als 30 Jahre nach den Jugendrevolutionen der 68er- Generation scheint bei den heutigen Jugendlichen der Generationenkonflikt der Vergangenheit anzugehören. Der Aussage "meine Familie bedeutet mir alles" stimmten 48 Prozent sehr, 37 Prozent eher zu. Und auch die Romantik darf nicht zu kurz kommen. Die Liebe ist für 86 Prozent das Wichtigste im Leben und 59 Prozent suchen die große Liebe, die love of my life".

Eine Veränderung im Vergleich zur Studie von 1990 ist in der Einstellung zu Arbeit und Freizeit bemerkbar geworden. Die Jugendlichen wollen arbeiten, sie sind aber viel weniger karriereorientiert als vor zehn Jahren. Den meisten ist eine ausgewogene Balance zwischen Arbeit und der mit Freunden und Familie verbrachten Zeit wichtiger.

Ein wesentlicher Zukunftstrend liegt in der Individualisierung gesellschaftlicher Probleme. "Wenn ich will, schaffe ich alles selbst", heißt die Devise, die zeigt, dass sie gesellschaftliche Gefüge als Grundbedingung für das Leben des Einzelnen negieren. So bestätigten 56 Prozent der Befragten die Aussage: Jeder ist für seine Probleme selbst verantwortlich." Damit werden politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger aus der Verantwortung entlassen. Auch die Frauen gehen mit ihren Geschlechtsgenossinnen hart ins Gericht. So meinen 50 Prozent der weiblichen Studienteilnehmer, dass Frauen selbst dafür verantwortlich sind, wenn sie unterdrückt werden. "Dass die nach wie vor frauenfeindlichen sozialpolitischen Strukturen der Arbeitswelt durch persönliche Anstrengung allein nicht zu überwinden sind, wird weitgehend negiert", erklären Christian Friesl und Regina Polak.

Problemzonen

Neben so mancher positiver Entwicklungen, die sich bei den Jugendlichen abzeichnen, zeigt die Dynamik der Modernisierung auch diverse Gefahren, denen vor allem jene Jugendlichen ausgesetzt sind, die bildungsmäßig und sozial benachteiligt sind. So zeigt die Studie, dass geringe Bildung in nahezu allen Lebensbereichen negative Folgen hat: "Jugendliche mit geringer Bildung sind politisch uninteressiert, haben kein ausgeprägtes demokratisches Selbstverständnis, denken eher patriarchal und neigen stärker zu Autoritarismus und Gewaltbereitschaft." Auch ein fehlendes soziales Netz, fehlende Unterstützung durch die Familie vermindern die Startchancen erheblich.

Eine weitere Problemzone für Jugendliche zeigt sich in ihrer Einstellung zur Politik. Sie erleben sich als politisch vernachlässigte, aber auch instrumentalisierte Generation und fühlen sich nicht ernst genommen. Auch das demokratische Selbstverständnis lässt zu wünschen übrig. Während über 90 Prozent der Erwachsenen in der Demokratie zumindest formal die beste Staatsform sehen, stimmen nur 80 Prozent der Jugendlichen einer vergleichbaren Aussage zu. Die Vorstellung, einen starken Mann als Führer zu haben, finden zwar nur 6 Prozent der Jugendlichen "sehr gut", aber immerhin 18 Prozent "eher gut". "Der Befund zeigt insgesamt demokratiepolitischen Handlungsbedarf", erklären Polak und Friesl.

Vielfalt religiöser Einstellungen

Dieser scheint auch innerhalb der Kirchen gegeben zu sein. "Ich mache mir mein eigenes Bild", heißt die Devise. Die Jugendlichen lassen sich heute nicht mehr verbindlich auf eine Weltanschauung festlegen. Auch der Glaube an die sogenannten "absoluten Werte" befindet sich im Abschwung. Nur 16 Prozent sind davon überzeugt, dass es uneingeschränkte Maßstäbe für Gut und Böse gibt, dagegen meinen 66%, dass allein die Umstände darüber entscheiden, was gut und böse ist. Jugendliche kombinieren Werte virtuos und nach Bedarf, urteilen die Studienleiter Und: "Diese Fähigkeit ist heute überlebensnotwendig."

Zur Religion verhalten sich die Jugendlichen vor allem dann ablehnend, wenn sie sich in Form einer moralischen Instanz oder als Institution präsentiert. Interessant wird sie erst, wenn sie Erlebnisse ermöglicht und Rituale bzw. praktisches Lebenswissen anbietet.

Insgesamt ist der Anteil der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren, die jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen, im letzten Jahrzehnt von 17 Prozent auf 9 Prozent zurückgegangen. Dennoch ist der Prozentsatz jener jungen Leute, die einen völligen Bruch mit der Kirche vollziehen, nur um wenige Punkte angestiegen. Bei den wichtigsten Ereignissen im Lebenslauf, wie Geburt, Hochzeit, Tod, sollen Kirche und Religion nicht fehlen. Gleichzeitig mit der Veränderung der religiösen Praxis machte auch das Gottesbild der Jugendlichen einen Wandel durch. "Der Glaube an einen persönlichen Gott wird abgelöst von der Vorstellung eines unpersönlichen göttlichen Wesens oder eines abstrakten höchsten Prinzips, das dem Leben des Menschen einen Sinn verleiht, das jedoch keinen direkten Einfluss auf das Geschehen in der Welt nimmt und zu dem der Einzelne auch keine Verbindung herstellen kann."

Der traditionelle Glaube an Himmel und Hölle wird von einer Vorstellung von einem Weiterleben nach dem Tod in irgendeiner Form" abgelöst.

Transzendenzenerfahrungen in außeralltäglichen Situationen und esoterische Praktiken, mittels derer man mit anderen Realitätsebenen in Berührung kommt, haben für Jugendliche als Elemente der Sinnstiftung durchaus

Bedeutung. Aber nur bei wenigen findet sich eine intensivere spirituelle Empfindungsfähigkeit und ein stärkeres Bedürfnis nach Religiosität.

Herausforderungen für die Kirchen

Dass die Jugendlichen den Kirchen davonlaufen, ist keine neue Erkenntnis. Aber was dagegen tun? Für Christian Friesl und Regina Polak ist es vor allem wichtig, dass Jugendliche die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens, die Verbindung des religiösen Denkens mit dem religiösen Leben erkennen können, denn "die Stärken des Christentums liegen nicht (nur) in Dogmatik und Moral, sondern in Mystagogie und konkreter Lebenshilfe". Auch eine Kirche, in der Männer und Frauen gleichwertig und als geschlechtliche Wesen miteinander umgehen, steckt noch in den Kinderschuhen, so dass die Versuche, Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung oder bei ihren Beziehungen zu unterstützen, eher den Anschein von Domestizierung als von aufrichtiger Hilfestellung haben. "Dabei wäre es schade, würde der Kirche hier jede Kompetenz abgesprochen, denn ihr Weisheitsschatz, insbesondere der biblische Befund rund um Liebe, Erotik und Sexualität, könnte durchaus helfen, dass Liebe gelingt", so Friesl und Polak.

Ganz wesentlich aber ist, das Frohe der Frohen Botschaft sichtbar zu machen, denn gerade Jugendliche trauen sichtbaren Taten mehr als Worten. Die modernen Kommunikationstechnologien bieten eine große Chance, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, ihre Sehnsucht nach einer Welt zu wecken, die ein Stückchen besser ist - und an der sie auch mitgestalten können.

Christian Friesl

Í Im besten Sinne Zeugnis geben"

Univ.-Doz. Dr. Christian Friesl, seit 1997 Präsident der Katholischen Aktion Österreichs, leitete die aktuelle Jugend-Wertestudie und gab das Buch Experiment Jung-Sein, in dem die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und erklärt werden, heraus. Isabella Campbell- Wessig sprach mit dem Wiener Theologen und Sozialwissenschaftler

KI: Sie haben einige Punkte aufgelistet, an die sich die Kirche halten müsste, wenn sie nicht letztlich alle Jugendlichen verlieren will. Ist der Zug nicht schon abgefahren?

FRIESL: Es stellt sich einmal die Frage, wer ist überhaupt die Kirche? Jugendarbeit gelingt überall dort, wo die Spielregeln beachtet werden - die Partizipation, die Ästhetik, die Frage der Biographie. Wenig Chance hat sicher eine Kirche, die von oben herab erklärt, wo es lang geht. Es ist notwendig, gemeinsam mit den Pfarrgemeinden zu überlegen, wie wir es schaffen, jugendspezifische Angebote an die Jugendlichen zu bringen. Ganz wichtig ist die Vorbildfunktion - wir müssen im besten Sinne Zeugnis geben, wie wir es schaffen, die verschiedenen Lebensfelder zusammenzubringen, wie man im 21. Jahrhundert religiös leben kann. Nichts ist wirkungsvoller als das glaubwürdige Beispiel.

Jugend auf der Suche nach Sinn....

Wünsche und Hoffnungen Jugendlicher in Deutschland

Die "große Kluft"

Der Jugendbischof der Deutschen Bischofskonferenz, der Osnabrücker Oberhirte Franz-Josef Bode, ist auf der Suche nach Dialogformen mit Jugendlichen. Er fordert: "Wir müssen nicht zuerst über Normen und Gebote, sondern über das Thema *Werte* ins Gespräch kommen." Am Beispiel der "großen Kluft" z.B. zwischen kirchlicher Sexuallehre und dem tatsächlichen Sexualverhalten Jugendlicher verdeutlicht er: "Ich bin zuversichtlich, dass wir den Gesprächsfaden insbesondere mit der Jugend wieder aufnehmen können. Denn ich spüre bei den Begegnungen und Gesprächen mit jungen Menschen durchaus eine Suche nach Orientierung, gerade auch, was die Gestaltung ihrer Sexualität betrifft. Glück, Zärtlichkeit, Verantwortung, Treue und Verlässlichkeit stehen auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach wie vor hoch im Kurs." Kritisch jedoch gibt er zu bedenken: "Wer allerdings sofort den moralischen Zeigefinger hebt, wird kaum auf offene Ohren stoßen."

Generell fordert der Bischof die Kirche und ihre Vertreter dazu auf, "sich mehr mit der Lebenswelt Jugendlicher zu beschäftigen und neue Wege der Kommunikation zu suchen". Er habe bei den jungen Menschen "eine starke Neigung zur Suche nach dem ganz Anderen" festgestellt. Dies sei zwar noch nicht deckungsgleich "mit einem christlichen Gottesglauben", aber "in den meisten Fällen" gebe es eine Sehnsucht nach dem Größeren und eine Fragehaltung, die "auf Sinn und auf das ganz Andere" ziele. Aus zahlreichen Gesprächen und Begegnungen mit Jugendlichen kommt Bode zu folgenden Erkenntnissen, die er "Grundfragen, die junge Leute bewegen" nennt:

1. Wie gelingt mein Leben?
Und: Wer bin ich eigentlich und wohin gehe ich?
2. Wie gelingen Beziehungen?
3. Wie sieht meine Zukunft aus?
4. Was hat das alles eigentlich für einen Sinn?

Der Bischof ist davon überzeugt, dass Jugendliche sehr schnell merken, dass diese Fragen sowohl mit konkreten Personen als auch mit Persönlichem zu tun haben: "Letztlich kann man nicht nur von einem allgemeinen Religiösen leben, sondern braucht jemanden, zu dem man Du sagen kann."

Als "sehr wichtig" bezeichnet Bode die Einsicht, dass die heutige Generation der Jugendlichen eine "sehr, ehrliche" ist. Die jungen Menschen seien auf Glaubwürdigkeit aus und hätten ein Gespür dafür, was echt sei. Sie kämen offener und ehrlicher ins Gespräch als das früher geschehen sei. Die Jugendlichen heute hätten eine große Sehnsucht nach gelingenden Beziehungen, nach Treue, nach Verlässlichkeit und eine hohe Sensibilität für Gerechtigkeit und Frieden wie auch für den richtigen Umgang mit der Schöpfung. Aufhorchen lässt die Aussage des Jugendbischofs: "Ich würde zu den Jugendlichen nicht sagen: Ihr seid die Zukunft der Kirche und wir brauchen euch, damit unsere Zukunft gelingt." Darin sieht er eine Instrumentalisierung der Jugend. Er lege den Akzent auf die Aussage: "Ihr seid mit uns auch unsere Gegenwart", weil Jugendliche sehr stark im Jetzt lebten. Und ermunternd fügt er hinzu: "Gehen wir doch gemeinsam die Dinge an, die jetzt zu bewältigen sind. Machen wir jetzt das Beste aus unseren Möglichkeiten. Dann wird sich ein neues Stück Zukunft von selbst eröffnen."

Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit

Aus meinen Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit möchte ich einige Gedanken zum Thema Jugend und Kirche anführen. Wenn wir es wagen, uns einmal in die Perspektive Jugendlicher zu versetzen, werden wir merken, dass die Kirche von einigen Ansprüchen zurückrücken und in ihrem Selbstverständnis umdenken muss, wenn sie nicht den Großteil der jungen Leute verlieren möchte. Auffallend ist aber auch, dass viele Anliegen nicht spezifisch für Jugendliche sind, sondern von vielen Erwachsenen genau so geteilt werden.

Patchwork-Identität

Junge Menschen sind heute in der Situation, dass sie ihr Leben und ihre Identität, ihren Lebensstil selbst gestalten können. Diese Freiheit von Vorgegebenheiten bei Beruf- und Partnerwahl, beim Freundeskreis, bei Freizeitaktivitäten und auch bei Werthaltungen schafft ungeahnte Entwicklungsräume und Entfaltungsmöglichkeiten, aber auch einen hohen Druck zur Wahl, zu Entscheidungen und zur Eigenverantwortung. Von dieser Wahlmöglichkeit machen Jugendliche Gebrauch und übernehmen daher von unterschiedlichsten Richtungen her ihre Anschauungen und Überzeugungen. Es entsteht eine sogenannte Patchwork-Identität. Jugendliche sind nicht einer Richtung oder einer Weltanschauung verpflichtet, sondern nehmen gleichzeitig und nebeneinander an verschiedenen Szenen teil und übernehmen Anschauungen und Haltungen aus unterschiedlichen Philosophien und Religionen.

Die kirchliche Szene ist daher für die meisten Jugendlichen nur eine neben anderen. Nur für wenige ist sie die Szene, in der sich der Großteil der Freizeitaktivitäten und des Engagements abspielt. Was der älteren Generation und dem gewohnten kirchlichen Denken widersprüchlich vorkommt, können Jugendliche ohne weiteres miteinander verbinden. Unter jugendlichen MinistrantInnen finden sich beispielsweise durchaus solche, deren Gottesbild nicht von einem persönlichen Gott ausgeht, die nicht an die Auferstehung sondern an die Wiedergeburt glauben, die sich auch mit Esoterik oder Buddhismus befassen, die Drogen nehmen ... Oder Jugendliche können begeistert am Weltjugendtag teilnehmen und dem Papst zujubeln, gehen aber nicht regelmäßig am Sonntag zum Gottesdienst. Jugendliche wählen aus und schaffen sich ihre eigene Identität und ihre Anschauung aus unterschiedlichsten Quellen.

Kirche auf dem Markt

Für die Kirche heißt das, dass sie die jungen Menschen nicht an sich binden kann. Machtansprüche, moralische oder dogmatische Vorgaben finden bei Jugendlichen wenig Beachtung. Was sie sich aber von der Kirche wünschen, sind glaubwürdige Positionen, mit denen sie sich auseinandersetzen können, und ansprechende und interessante Angebote.

Gefragt sind gut begründete Einstellungen zu lebensrelevanten Fragen, glaubwürdiges soziales Engagement und liturgische Feiern, die persönliche Anlässe aufgreifen und die Beteiligung und persönliches Angesprochensein ermöglichen. Eine starke Sache für Kinder und Jugendliche ist auch das Angebot einer guten Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. Wertvolle Erfahrungen mit einer stärkenden und tragenden Gemeinschaft hängen sehr oft mit einzelnen Personen zusammen, die sich überdurchschnittlich engagieren und Vorbildfunktion bekommen.

Kirche gilt bei Jugendlichen nicht gerade als attraktiv und kirchliche Zugehörigkeit schadet dem persönlichen Image mehr als es ihm nützt, aber gute Angebote von Menschen, die als Sympathieträger gelten, werden von Jugendlichen durchaus angenommen. Die Kirche befindet sich sozusagen auf dem freien Markt.

Angebote, die sich auf die eigenen Themen konzentrieren

Weil Jugendliche ? auch wenn sie einmal bei kirchlichen Veranstaltungen dabei sind ? sich nicht binden, sondern auf dem Markt der Möglichkeiten auch nach Alternativen ausschauen, ist es für kirchliche Jugendarbeit wichtig, gute und klar positionierte Angebote zu machen. Da ist es gut, wenn sich kirchliche Jugendarbeit auf die eigenen Themen und auf ihre Stärken konzentriert. Sie braucht nicht alles anzubieten, was auch andere anbieten und was Kinder und Jugendliche woanders professioneller geboten bekommen. Hier sind wir in unserem Land in der Experimentierphase und auf der Suche nach unseren eigenen Stärken und Angeboten. Recht gut laufen bekannte Projekte wie die Sommerwochen im In- und Ausland, MinistrantInnen- und Jungscharfeste, die Jugendwallfahrt am 1. Mai, das Jugendfest in Arbogast, ChörleKonzerte, die "aktion trocken", Schuleinkehrtage, ... Neue Ideen, die gut angenommen werden, sind die Kinderbibelwochenenden (Kinder werden für ein Wochenende ins Pfarrheim eingeladen und arbeiten zu einem biblischen Thema; Jugendliche aus der Pfarre leiten das Wochenende) und die sog. "gele-gele-Wochen" (Wochen mit Schulklassen auf einer Hütte während der Schulzeit mit gemeinschaftsförderndem Lern- und Freizeitprogramm). Ein wichtiger Grundpfeiler kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit bleiben die regelmäßigen Gruppenstunden, die aber sehr hohe Anforderungen an die GruppenleiterInnen stellen. Weil eine dauerhafte Bindung für viele nicht in Frage kommt, haben zeitlich begrenzte Projekte und Seminare zunehmend mehr Bedeutung. Im Bereich der Jugendliturgie fehlt meiner Meinung nach ein regelmäßiges Angebot. Wir sind mit der Ausarbeitung beschäftigt. Ein Schwerpunkt sollen aber die pfarrlichen Jugendgottesdienste am Sonntag sein, damit der Bezug zur eigenen Pfarre und zum Sonntag gestärkt wird.

Kirchliche Jugendbewegungen

Konträr zu diesen Gedanken scheint die Erfahrung, dass kirchliche Jugendbewegungen mit charismatischer und konservativer Prägung gewissen Zulauf haben. Papstverehrung und Kirchentreu, Gebetsnächte und Großtreffen kennzeichnen diese Gruppierungen. Sie haben etwas Ungewöhnliches und zur Welt Konträres, das sie für manche interessant und anziehend macht. Kirchlich und cool gleichzeitig, das ist exotisch und vermag manche/n anzusprechen, der/die gerne etwas "cooler" wäre und im Herzen doch konservativ und traditionell ist. Es ist sicher nicht die

Mehrheit von Jugendlichen, die sich zu diesen Bewegungen zugehörig fühlen kann, aber ein gewisser Teil, der sich auch stark fordern und einbeziehen lässt. Für viele ist das Engagement in dieser Richtung aber recht kurzlebig.

Demgegenüber möchte die Katholische Jugend und Jungschar sich nicht als cool präsentieren, aber als Gemeinschaft, in der es viel Spaß gibt, wo man gute Freunde/innen findet, wo es lässig ist. Ihr Anliegen ist es, aufzuzeigen, wie Glaubens Themen und religiöse Feiern, soziales Engagement und christliche Werte im heutigen Leben integriert werden können und unser Leben bereichern, ohne dass man sich vorgestrig fühlen muss.

Proposer la foi

Das Konzept der französischen Bischöfe "proposer la foi", den Glauben vorzuschlagen, ihn als Angebot für die Menschen unserer Zeit zu verstehen und zu gestalten, trifft den Nerv der Zeit und das Bedürfnis junger Menschen. Die Kirche hat einen großen Schatz, eine frohe Botschaft, eine heilsame Verheißung, die für die Menschen eine wertvolle Lebenshilfe ist. Diesen Schatz soll sie nicht aufzwingen oder androhen, sondern glaubwürdig hochhalten und den Menschen anbieten. Dann ist dieses Angebot auch für junge Menschen interessant. Natürlich muss sie es auch aushalten, wenn bei weitem nicht alle sich interessieren für das kirchliche Angebot. Diese Einstellung von Seiten der Kirche erfordert ein Umdenken, das noch nicht stattgefunden hat. Noch will sie (überwiegend) ihre Machtposition behaupten, wo es geht, und den Menschen ins Gewissen reden. Als Ziel wird gesehen, die Jugendlichen an die Kirche zu binden, und es wird eigentlich nicht akzeptiert, dass sie nicht jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen. Ein attraktives Angebot machen, für das junge Menschen sich gerne entscheiden, das ist ein anderes Konzept, bei dem es in erster Linie darum geht, lebendige Zellen zu schaffen, wo es die Möglichkeit gibt, anzudocken und sich zu beteiligen, in dem Maß, wie es die Menschen selber wollen und für sich als wertvoll empfinden.

Günther Willi

bis Führjahr 2002 Jugend- und Jungscharseelsorger der Diözese Feldkirch

Auswirkungen des Paradigmenwechsels auf die Arbeit mit jungen Menschen in der Kirche

Egal welchen Lebensbereich wir anschauen, wir stellen fest: Formen, Orte und Zeiten des Lebens haben sich gewandelt. Vermehrte Differenzierung des gesamtgesellschaftlichen Lebenszusammenhangs und in der Folge dieser Entwicklung wachsende Pluralisierung und Individualisierung der Lebensstile haben Auswirkungen auf jeden Lebensbereich. Wenn die Lebensgeschichten vielfältiger werden, so werden auch die Glaubensgeschichten vielfältiger und bunter. Und mit dieser Veränderung in den Lebens- und Glaubensgeschichten verändern sich auch die Wege, die zu diesen Geschichten führen und die diesen Geschichten zu Grunde liegen.

Während es im Kindesalter . trotz der veränderten Kindheit . noch einfacher ist, Orte zu finden, an denen Glaube gefeiert und gelebt wird, so ist es im Jugendalter schon bedeutend schwieriger und auf jeden Fall nicht mehr so eindeutig. Im Grundschulalter beispielsweise können wir . auch wenn ich die großen Veränderungen auch in diesem Bereich betonen möchte . von einigen Begegnungsorten des Glaubens ausgehen: Familie, Religionsunterricht, Schule. Vielleicht geht das Kind auch noch in eine Jungschar- oder MinistrantInnengruppe. Und wenn ich diese Orte für das Grundschulalter nenne, dann ist klar, dass im Jugendalter andere Begegnungsorte auf der Tagesordnung stehen.

Damit es solche Begegnungsorte gibt bzw. damit sie von Jugendlichen als solche angenommen werden, muss ich mir klar sein, mit was ich sie konfrontieren will, mit was oder mit wem ich den jungen Menschen eine Begegnung wünsche, wenn ich von Begegnungsorten des Glaubens rede. In verschiedenen Ansätzen der kirchlichen Jugendarbeit gelten Belehrung und Antworten auf Fragen zu finden als zielführend und erstrebenswert. Ich bin mir klar geworden, dass ich zu jungen Menschen nicht mit schönen Worten von Gott als Fundament unseres Lebens reden kann . und so ist es nun mal und damit basta. Nein, wenn ich ihnen diese Erfahrung wünsche, dass Gott Fundament meines Lebens ist, dann muss ich Jugendliche mit diesem Gott konfrontieren. Wenn Glaube . wie Albert Biesinger es ausdrückt . als Antwort verstanden werden kann, dann muss in der Arbeit mit jungen Menschen philosophisches Fragen und überhaupt eine Kultur des Fragens angesagt sein, damit jedeR, der / die glaubt, seine / ihre Antwort geben kann . und damit glauben kann.

Oft ist von der Gottesbeziehung als Ziel religiöser Arbeit mit jungen Menschen die Rede. Laut der Zusage Gottes, seinen Bund mit uns Menschen nie mehr aufzulösen, ist die Beziehung des Menschen zu Gott nicht Ziel und Vision, sondern Fundament auf dem wir bauen können.

Wenn diese Beziehung als "bereits da" angenommen werden kann . und auf diese Art und Weise offenbart sich Gott uns in der Geschichte mit uns . ist Glaube auch Beziehung und damit ist Glaubenserfahrung auch Beziehungserfahrung (vgl. A. Biesinger: Gottesbeziehung, 1999)

Es geht also nicht um die Herstellung dieser Beziehung, sondern um ihre Erschließung, denn nur weil gesagt wird, eine Beziehung sei da, ist sie noch nicht greif- und nachvollziehbar. Und ich denke, genau in diesem Punkt sind Leute gefragt, die überzeugt sind und diese Überzeugung gemeinsam mit Jugendlichen leben. Für junge Menschen sind Beziehungen und Begegnungen einfach ein wichtiges, wahrscheinlich das wichtigste

Thema . Beziehungen in jeder Hinsicht: Beziehung zu einem Partner, zu einer Partnerin, Beziehung zu FreundInnen, Beziehung zur Familie, Beziehung zur Gesellschaft. Jugendliche sind dort, wo sie sich wohlfühlen. Jugendliche sind dort, wo sie ernst genommen werden. Jugendliche sind dort, wo sie das Gefühl haben "das hat einen Sinn!".

Gilt das nicht für alle Menschen?

Aus meiner Erfahrung sind junge Menschen in solchen Fragen konkreter und konsequenter als Erwachsene. Leute, die jetzt im Jahr 2002 jung sind (egal ob 13 oder 25), kennen zum Großteil diese Tradition nicht mehr, dass "man einfach in die Kirche geht". Sie gehen dann hin, wenn sie sich wohlfühlen, wenn sie sich ernst genommen fühlen, wenn es für sie stimmt. Jugendliche fordern diese Echtheit und Überzeugung in einem viel stärkeren Maß ein als es Erwachsene tun. Jugendliche sind für mich die empfindlichste Sorte Fisch in unserer Gesellschaft. Die Qualität, die Atmosphäre muss passen. Es kann nicht Ziel von Jugendarbeit sein . egal ob im kirchlichen oder außerkirchlichen Bereich . Jugendliche so weit zu bringen, dass sie in unsere Gesellschaft passen. Vielleicht soll es mehr darum gehen, am Beispiel der Jugendlichen zu erkennen, was in unserer Gesellschaft für Veränderungen anstehen, was nicht passt.

Im Zuge des Paradigmenwechsels, wie wir ihn im vergangenen Jahrzehnt wahrgenommen haben, ist immer mehr die Stimme laut geworden für Großevents für Jugendliche . einmalig, Gemeinschaftserlebnis, versus kontinuierliche Arbeit in den Pfarrgemeinden usw. Ich bin überzeugt, dass beides notwendig ist. Wenn Glaubenserfahrung auch Beziehungserfahrung ist, dann braucht es diese Kontinuität, die in einer regelmäßigen Jugendarbeit in einer Pfarrgemeinde gegeben ist. Jugendgruppen, Teams, die Jugendgottesdienste vorbereiten, Chöre, ein Team, das sich um den pfarrlichen Jugendraum kümmert, Andererseits soll es genauso Angebote geben, an denen ich einmal teilnehmen kann und dann wieder weg bin: Sommerreisen, Glaubenswochenenden, Jugentage, ... Ich denke sogar, dass es ganz wichtig ist, als Kirche nicht ein Bild zu vermitteln, das von Jugendlichen die völlige Hingebung fordert. Kirche darf nicht länger als autoritäre Größe auftreten, sondern sie muss die Zeichen der Zeit erkennen. Und die besagen wohl angesichts der eingangs dargestellten Veränderungen, dass ich mich als junger Mensch nicht nur einer Sache widme . und das ist wohl auch legitim. Wenn Kirche auf echte und überzeugende Art und Weise vermitteln will, dass Gott, der uns zugesagt hat, immer da zu sein, das Fundament, die Grundorientierung unseres Lebens ist, dann dürfen nicht Dogmen und Regeln das Wichtigste sein. Mit Bevormundung und dem "Besserwisser-Auftreten" wird die Institution Kirche wohl wenig jugendliche Herzen erobern, wenn man das so formulieren kann.

Gleichzeitig aber steckt in dieser Zeit der vielfältigen Möglichkeiten eine große Chance. Wenn ich vieles ausprobieren und überall ein bisschen herausnehmen, dann brauche ich etwas, das mir Ruhe, Ausgewogenheit und Halt gibt. Die Sehnsucht junger Menschen ist groß . sie haben den notwendigen Optimismus um zu glauben, dass es so etwas gibt und das beeindruckt mich immer wieder und macht mir Freude an der Arbeit mit jungen Menschen.

Wenn es uns also darum geht, für die Fragen junger Menschen sensibel zu sein, für die Fragen, die Sehnsucht wecken, die beschäftigen, die herausfordern, die zum Nachdenken anregen, dann wird Glaube, dann wird Antwort als Orientierung und Halt empfunden . ein wunderbares Ziel. Und dieses Ziel ist erreichbar . davon bin ich fest überzeugt. Wenn Menschen mit Jugendlichen arbeiten, die daran glauben, dass das ein wunderbares Ziel ist und anstatt zu jammern, sich gemeinsam mit jungen Menschen diesen Fragen stellen, dann

sind wir nicht mehr allzu weit entfernt. Dann ist es möglich, eine Wasserqualität zu schaffen, die auch für die empfindlichste Sorte Fisch gut ist . und Jugendliche sind bereit, an der Qualität mitzuarbeiten.

Carmen Wohlgenannt

Bis zum Frühjahr 2002 leitend in der Katholischen Jugendarbeit auf diözesaner und pfarrlicher Ebene tätig.

Neue Dornbirner Jugendstudie präsentiert

Lob für vergangene Erfolge und wichtige Anregungen für die Zukunft

Am 14. November 2001 wurden im Jugendtreff šArena Höchsterstraße drei Dornbirner Jugendprojekte (Jugendaustauschprojekt der offenen Jugendarbeit, Kreuzwegprojekt der Kath. Jugend Hatlerdorf und zwei Jugendbeteiligungsprojekte des Vereins Jugendbeteiligung) und die Ergebnisse der Dornbirner Jugendstudie präsentiert. Mehr als 70 Opinion-Leader aus Politik, Verwaltung, Schule, Sport, Jugend- Sozial- und Kulturarbeit und natürlich Jugendliche sind der Einladung von Bgm. DI Wolfgang Rümmele und Jugendreferentin Ingrid Benedikt gefolgt.

Bereits im Jahre 1992 war Dornbirn eine der ersten Gemeinden in Vorarlberg, die eine konkrete Rahmenplanung zur Weiterentwicklung der offenen und verbandlichen Jugendarbeit beschlossen haben. Seither wurden zahlreiche Projekte für Dornbirner Jugendliche umgesetzt:

Neues Jugendhaus in der Schlachthausstraße, Ausbau der Proberäume für engagierte und talentierte JungmusikerInnen, Förderung der offenen und verbandlichen Jugendarbeit, Entwicklung von Jugendbeteiligungsmodellen wie das Klassensprechertreffen, Arbeits- und Beschäftigungsprojekte für langzeitarbeitslose Jugendliche, Skaterhalle im Messegelände, Gründung des Stadtjugendbeirates, freie Sportangebote, Erweiterung des šahaš Jugendinformationszentrums, Jugendinfokalender, ein Jugendzeltlagerplatz auf dem Zanzenberg, das Jugend- und Sportheim im Ebnit und und und.

Vom September 2000 bis September 2001 wurde unter Einbeziehung von Jugendlichen, ehren- und hauptamtlichen Leitern von Dornbirner Jugendorganisationen und dem Jugendausschuss eine neue Jugendstudie erstellt. Die Stadt Dornbirn beauftragte das Österr. Institut für Jugendforschung mit der wissenschaftlichen Begleitung.

Wichtige Grundlagen für diese Jugendstudie waren eine aktive Jugendbefragung von 121 Jugendlichen, Hearings mit Jugendexperten aus Politik, Verwaltung, Jugendarbeit, Jugendsport, den Dornbirner KlassensprecherInnen und Migrantengruppen.

Musik hören und Action mit Freunden ist top!

In der Jugendbefragung wurden die 13- bis 18jährigen Mädchen und Burschen nach der Häufigkeit bestimmter Freizeitaktivitäten gefragt. Sie wählten von 26 vorgegebenen Freizeit-möglichkeiten aus einer Skalenbewertung mit 4 Kategorien aus¹ und nannten *Musik hören* (65 %) mit Abstand am häufigsten, gefolgt von *mit FreundInnen etwas unternehmen* (52 %) und *telefonieren* (48 %). Diese Daten überraschen nicht, da dies auch viele andere Jugenduntersuchungen im deutschsprachigen Raum zeigen.

Sport spielt bei Dornbirner Jugendlichen eine große Rolle

Wie die Daten zeigen, sind Dornbirner Mädchen *und* Burschen auch sehr sportlich unterwegs: Herkömmliche Freizeitsportarten wie Radfahren, Schwimmen oder Fußballspielen haben nach wie vor einen wichtigen Stellenwert für Heranwachsende, aber gleichzeitig gewinnen auch die Erlebnis- und Funsportarten wie Snowboarden oder Volleyball an Bedeutung. Funsports erfreuen sich in den letzten Jahren sowohl bei Mädchen als auch bei Burschen großer Beliebtheit und haben sich auch teilweise etabliert. In den Wünschen der Jugendlichen wird dieser Trend recht deutlich. Denn Erlebnissport ist mehr als reine sportliche Betätigung, es ist die Kombination von Bewegung und Lifestyle und spricht beide Geschlechter an.

Dornbirner Freizeiteinrichtungen sind bei den Jugendlichen bekannt und werden auch genutzt!

Bei der Frage nach Freizeiteinrichtungen ist es nicht überraschend, dass sowohl das Freibad šin der Enzš, das Hallenbad und die Junge Halle bei fast allen befragten Jugendlichen bekannt ist. Erstaunlich ist der hohe Bekanntheitsgrad bei den Jugendeinrichtungen wie Vismut (91%) und aha (82%). Der Jugendzeltlagerplatz šEurocampš auf dem Zanzenberg (17%) ist im Verhältnis dazu bei den Jugendlichen relativ unbekannt. Bei der Frage nach Nutzung gibt es ein deutliches

¹ Kategorien: *sehr häufig* . *öfters* . *selten* . *nie*

Altersgefälle: Vismut, das Hallenbad und die Arena werden überwiegend von den 13- bis 14jährigen aufgesucht; der Jugendtreff Hatlerdorf, das aha und der Spielboden vor allem von den 17- bis 18jährigen.

Aktive Dornbirner Jugendliche!

Die Kids wurden auch nach ihren Aktivitäten in Verbänden und Vereinen gefragt: Dabei stehen die Sportvereine (47%) an der Spitze, gefolgt von Musikvereinen (33%), den klassischen Jugendverbänden wie zB Alpenverein, PfadfinderInnen oder die Kath. Jugend/Junschar und dem Verein Offene Jugendarbeit Dornbirn. Kulturvereine (9%), Jugendbeteiligung (7%), politische Organisationen (6%), Schülerorganisationen (5%) und neue Jugendinitiativen (2%) vervollständigen diese Liste. Besonders hervorzuheben ist, dass 25 % der befragten Jugendlichen angegeben haben, aktiv in einer verbandlichen Jugendorganisation und 13 % aktiv in der offenen Jugendarbeit mitzuwirken. Ähnliche Studien im deutschsprachigen Raum vermerken hierzu ein deutlich geringeres Engagement der Jugendlichen (3 ó 7 %).

Jugendliche wollen sich engagieren!

Schließlich wurde auch nach den Bedingungen gefragt, die für ein Engagement in Organisationen bzw. Vereinen wichtig wären. Die drei wichtigsten Voraussetzungen sind für die befragten 14- bis 25jährigen vor allem Spaß, Mitbestimmung und neue Freunde kennen lernen. Die Faktoren wichtig für die Gesellschaft und Geld verdienen stehen unten im Ranking und werden als *am wenigsten wichtig* eingeschätzt. Für Mädchen und junge Frauen ist vor allem der Spaß-Faktor besonders wichtig, es muss ihnen etwas bringen und FreundInnen müssen mitmachen. Aber auch die Themen und Inhalte müssen stimmen. Mehr als die Hälfte der Befragten fühlen sich beim Thema Menschenrechte angesprochen; besonders häufig werden auch noch die Themen illegale Drogen und Gleichberechtigung (40%) genannt.

Mädchen fühlen sich stärker benachteiligt, Burschen überwiegend bevorzugt...

Mädchen und Burschen wurden auch danach gefragt, inwieweit sie sich im Verhältnis zum anderen Geschlecht in den Bereichen Familie, Freizeit und Gesellschaft bevorzugt, benachteiligt oder keines von beiden fühlen. In der Summe der Ergebnisse kann man den Schluss ziehen, dass sich die Burschen in einem ähnlichen Prozentsatz bevorzugt fühlen als die Mädchen benachteiligt. In der Familie, Freizeit und in der Gesellschaft werden die geschlechtsspezifischen Benachteiligungen von Mädchen deutlich wahrgenommen. Umgekehrt geben auch die Burschen an, dass sie sich in den erwähnten Bereichen eher bevorzugt fühlen als die weiblichen Jugendlichen. Die Schule ist der einzige Ort in dem sich die Burschen deutlich benachteiligt fühlen und Mädchen sich eher bevorzugt als benachteiligt wahrnehmen. In den Jugendtreffs scheint am ehesten möglich zu sein, das sowohl Mädchen als auch Burschen sich gleichberechtigt fühlen: Etwa 80 % der befragten Jugendlichen nehmen weder eine Bevorzugung noch eine Benachteiligung der Geschlechter wahr.

Hohe Lebenszufriedenheit und Werte

Die befragten Mädchen und Burschen sind mit ihrer momentanen persönlichen Lebenssituation überwiegend zufrieden. Familie, Freunde/Freundinnen sowie die Wohnsituation sind jene Faktoren mit denen sie am meisten zufrieden sind. Am unzufriedensten sind sie mit ihrer Partnerschaft (fixe Freund/Freundin). Fragt man Jugendliche danach, was zu ihrem ganz persönlichen Lebensglück gehört; werden Freunde und FreundInnen, die Familie sowie ein Partner/eine Partnerin am häufigsten genannt. Das überrascht nicht, obwohl in der Öffentlichkeit oft ein anderes Bild von Jugendlichen gezeigt wird (Konsum, Besitz, Gewalt, ...). Gute Beziehungen (ein sozialer Kontext) sind ganz zentral für das persönliche Lebensglück, aber auch Gesundheit, ein guter Job und/oder Ausbildung, Erfolg in der Schule und natürlich auch Geld. Weiters werden Liebe, Zufriedenheit, Spaß und Freude genannt. Die Wertepreferenzen der Dornbirner Jugendlichen zeigen zugleich auf Tendenzen der stärkeren Individualisierung aber auch der Traditionsbindung. Mädchen sind generell besorgter als ihre männlichen Kollegen; insbesondere bei den Themen arbeitslos zu sein und keine zukunftsorientierte Ausbildungsmöglichkeit.

Der Versuch einer Zusammenfassung:

- Grundtenor: Die Jugendlichen fühlen sich in Dornbirn wohl und sind mit den Angeboten der Stadt Dornbirn weitgehend zufrieden.
- Hohe Lebenszufriedenheit mit Ihrer persönlichen Lebenssituation bei den befragten Mädchen und Burschen
- Es hat sich eine sehr gute Infrastruktur für eine vielfältige Jugendarbeit entwickelt

- Außergewöhnlich hohes Engagement der Dornbirner Jugendlichen in der verbandlichen und offenen Jugendarbeit
- Vorhandene Freizeiteinrichtungen sind bekannt und werden auch genutzt
- Die Unterschiede zwischen šMädchenõ und šBurschenõ werden von diesen sehr stark wahrgenommen. Angesprochen waren hierbei die Themen
 1. Familie: Ausgehen, Geschwisterbetreuung, Erziehung und Hausarbeit
 2. Freizeit: Im Jugendzentrum bzw. óclub, sportliche Angebote, öffentl. Akzeptanz und Freizeitangebote
 3. Gesellschaft: öffentl. Anmache, ernstgenommen, Mitsprache, Arbeit und Schule
- Erfreulicherweise fühlen sich 80 % der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen in den Jugendtreffs šVismutõ und šArenaõ gleichberechtigt.

Einige Verbesserungspotenziale

- Dezentralisierung von Jugendtreffs und . freizeitangeboten
Die Schaffung von zusätzlichen Räumen für Jugendliche wie zB zentrales Jugendcafé in der Innenstadt, Jugendclubräume für verschiedene Cliques, Öffnung der Sportanlagen in den Schulen auch am Wochenende sind ein wesentlicher Bestandteil der Vorschläge im Maßnahmenkatalog.
- Geschlechtssensible Jungen- und Mädchenarbeit
Der Maßnahmenkatalog erhält dazu eine ganze Reihe von Beispielen zur gezielten Förderung: Beispielsweise wird angeregt, die Vernetzung aller Aktivitäten in diesem Bereich einer geschlechtssensiblen Jugendarbeit und die Implementierung dieses Ansatzes in bestehende Jugendorganisationen empfohlen.
- Ausdehnung des Angebotes Öffentlicher Verkehrsmittel
Die öffentlichen Verkehrsmittel haben für Dornbirner Jugendliche eine besondere Bedeutung. Vier von fünf Jugendlichen sind damit in ihrer Freizeit regelmäßig unterwegs. Dabei wird ein jugendfreundliches Verkehrskonzept angeregt: Vor allem an Wochenenden und spätabends ist die Nutzung der Stadtbusse nur eingeschränkt bis gar nicht möglich, außerdem wird eine günstigere Preisstruktur für Jugendliche angeregt.
- Interkulturelle Jugendarbeit
Obwohl zugegebenermaßen einige Aktivitäten im interkulturellen Bereich Vorbildwirkung für andere Gemeinden haben, bedarf es einer gezielten Antirassismuserbeit in schulischen und außerschulischen Einrichtungen. Ausgehend von ihrer spezifischen Situation ist ein vielfältiges Angebot notwendig, um die Jugendlichen zu unterstützen, im Spannungsfeld zweier Kulturen ihren Weg zu finden.
- Entwicklung der Jugendbeteiligungsprojekte
Jugendbeteiligung ist eine zentrale wichtige Aufgabe in den nächsten Jahren. Dafür wurden bereits gute Rahmenbedingungen geschaffen. Es gilt für die nächsten Jahre, diese kontinuierlich weiterzuentwickeln und auszubauen.

Elmar Luger
Leiter der Jugendabteilung der Stadt Dornbirn

Weitere Informationen

Ein Exemplar der Studie erhalten Sie bei Elmar Luger in der Jugendabteilung der Stadt Dornbirn, Tel.-Nr. 05572 306 4401, E-Mail: jugendsupport@dornbirn.at.